

# Im Kreislauf planen

## *Planifier par cycles*

Text | *Texte*: Joris Jehle



**Planung scheint häufig linear, aber eigentlich ist sie ein Kreislauf: Öffentliche Freiräume entstehen nicht nur für die Bevölkerung, sondern auch mit ihr. Und das heisst, dass sich die Planenden immer wieder fragen müssen, wer was möchte und wie das am besten in ein Projekt einfließt.**

Partizipation ist ein zentrales Bindeglied im Planungskreislauf. Das gilt insbesondere für gemeinschaftlich oder öffentlich genutzte Freiräume. Wie werden Freiräume bedürfnisgerecht geplant, sodass sie ihre Funktionen möglichst gut und möglichst lang erfüllen können? Lange Zeit galten bereits ein Informationsanlass oder die öffentliche Auflage eines Projekts als Partizipation, obwohl die Bevölkerung damit lediglich auf ein bereits ausgearbeitetes Projekt reagieren konnte. Zudem ist das Spektrum der partizipierenden Personen schmal: Das Gros ist weiss, männlich und zwischen 40 und 70 Jahre alt. Partizipation erfordert Zeit, die sich nicht alle nehmen können, ein Ermächtigungsgefühl zur eigenen Meinung und sprachliche Kompetenzen. Migrierte Personen mit tiefem Einkommen und geringen Kenntnissen der lokalen Sprache nehmen deshalb am wenigsten an Partizipationsprozessen teil. Doch unsere Gesellschaft wird zunehmend heterogener. Matthias Holenstein, der sich bei der Stiftung Risiko-Dialog damit befasst, den gesellschaftlichen Wandel in Planungsprozesse einzubinden, betont, dass es vor einigen Jahrzehnten noch möglich war, einzelne Interessengruppen anzusprechen, die relativ homogene Bevölkerungsgruppen repräsentierten. Heute sind die Bevölkerung und ihre Anliegen differenzierter, die politischen Pole divergieren stärker, und es besteht weniger Konsensbereitschaft. Wie also müssen Partizipationsprozesse konzipiert sein, damit sie möglichst viele Bevölkerungsgruppen abholen?

Seit einigen Jahren beginnt sich eine neue Auffassung von Partizipation zu etablieren: Die Bevölkerung wird bereits bei der Projektkonzeption miteinbezogen, und Bevölkerungsgruppen, die sich nicht von sich aus einbringen, werden proaktiv angesprochen. Die folgenden Projekte<sup>[1]</sup> zeigen unterschiedliche Herangehensweisen an die Partizipation. Die Planungsaufgaben reichen von temporären Experimenten über permanente kleine Interventionen bis hin zur Neu- und Umgestaltung grossflächiger Grünanlagen.

#### **Laborexperimente: Brings uf d'Strass, Zürich**

Die Verwaltung der Stadt Zürich testet neue Ideen gerne über mehrere Jahre im Labor – beobachtet, verbessert, passt an. Nach ausgiebiger Analyse und Berichterstattung erarbeitet sie ihre Strategie, lässt sie von zuoberst absegnen und setzt sie schliesslich grossflächig um. Die Resultate sind meist von hoher Qualität, gut durchdacht und solide gebaut. In einem Umfeld, in dem Erkenntnisse und Ereignisse sich überschlagen, können sie nach so langer Planungsdauer

*La planification semble linéaire, mais forme en réalité un cycle: les espaces ouverts publics sont créés pour la population et avec elle. Qui souhaite quoi? Comment intégrer cela dans un projet? Des questions auxquelles les concepteurs sont confrontés en permanence.*

*La participation est un maillon central dans le cycle de planification, notamment pour les espaces ouverts à vocation communautaire ou publique. Comment concevoir ces espaces selon les besoins pour qu'ils remplissent le mieux et le plus longtemps possible leurs fonctions? Longtemps, une réunion d'information ou la publication officielle d'un projet valaient pour participation, alors que la population ne faisait que réagir à un projet déjà élaboré. L'éventail des personnes participantes est du reste resserré: le profil type est blanc, masculin et a entre 40 et 70 ans. La participation exige du temps dont nous ne disposons pas tous, un sentiment de légitimité pour donner son avis et des compétences linguistiques. Les personnes immigrées aux faibles revenus et s'exprimant mal dans la langue locale sont celles qui participeront le moins. Notre société est pourtant de plus en plus hétérogène. Chargé à la fondation Risiko-Dialog d'intégrer les mutations sociales dans les processus de planification, Matthias Holenstein souligne qu'il était encore possible il y a quelques décennies de s'adresser à certains groupes d'intérêt représentant des pans de population relativement homogènes. Aujourd'hui, la population et ses préoccupations sont plus nuancées, les pôles politiques divergent plus fortement et la propension au compromis est moins forte. Comment, dans ce cas, concevoir des processus de participation pour toucher le plus de groupes de population possible?*

*Depuis quelques années, une nouvelle vision de la participation s'installe: la population est incluse dès la conception du projet et les groupes de population qui ne s'impliquent pas spontanément sont approchés de manière proactive. Les projets<sup>[1]</sup> qui suivent présentent différentes démarches participatives. Des expérimentations temporaires à la création et au réaménagement de vastes espaces verts, sans oublier de petites interventions permanentes, les tâches de conception sont variées.*

#### **Expérimentations: Brings uf d'Strass, Zurich**

*L'administration de la ville de Zurich aime tester sur plusieurs années de nouvelles idées expérimentales, observant, améliorant et adaptant. Après une analyse approfondie et un rapport, elle peaufine sa stratégie, la fait valider en haut lieu, puis réaliser à grande échelle. Les résultats sont la plupart du temps de qualité élevée, bien pensés et solidement étayés. Mais ils peuvent, dans un environnement où connaissances et événements se superposent, sembler en partie obsolètes après une si longue durée de planification. Cela vaut pour les pistes cyclables urbaines comme pour l'adaptation au changement climatique ou la libération de l'espace urbain des voitures privées. Ou encore pour la participation.*

[1] Gemeinsam gärtnern im Mitmach-Park in Weinstadt (D).  
*Jardinage collectif dans le parc participatif à Weinstadt (DE).*

aber teilweise überholt wirken. Das gilt für die städtischen Velowege ebenso wie für die Klimaanpassung oder die Befreiung des Stadtraums vom Privatauto. Oder eben für die Partizipation.

Ein bereits 2010 innerhalb der Verwaltung erstellter Bericht, der fast ein Jahrzehnt in einer (digitalen) Schublade schlummerte, war die Grundlage für ein Pilotprojekt zur temporären Umnutzung von Strassenräumen. Unter dem Titel «Brings uf d'Strass!»<sup>[2]</sup> erschwerte das Tiefbauamt in den Sommermonaten 2021 bis 2023 die Durchfahrt einzelner Strassenabschnitte und versah sie mit temporären Installationen – Pingpong-tische, Sitzbänke, Tische, Pflanzcontainer oder Spielkisten ersetzten Parkplätze, Zubringerdienst gestattet. Das Pilotprojekt war auf drei Jahre ausgelegt, um die Ergebnisse anschliessend zu evaluieren und die Erkenntnisse in ein Strategiepapier und in andere Projekte ähnlichen Charakters einfließen zu lassen. Ziel des Projekts war es auch, andere Nutzungen des Strassenraums aufzuzeigen. Aus planerischer Sicht ist zu hoffen, dass Strassenräume permanent von Parkplätzen und vom Durchgangsverkehr befreit werden.

Das Tiefbauamt hat die Bevölkerung von 2021 bis 2023 sukzessive besser in Konzeption und Planung miteinbezogen. Bei der ersten Edition gab die Verwaltung Standort und Zeitpunkt, die Dauer sowie die Möblierung vor. In der (falschen) Annahme, ihre Strasse würde für den Verkehr komplett gesperrt, reagierten einzelne Bewohner und Gewerbetreibende heftig. Im Gespräch konnten die meisten Bedenken jedoch ausgeräumt werden. Bei der zweiten und dritten Ausgabe wurden die Standorte im engen Austausch mit den Quartieren erwogen. Wenn sich die Anwohnerinnen ernst genommen fühlen, zeigen sie mehr Verständnis für das Projekt. Zudem wurden die Projekte besser an ihre Bedürfnisse angepasst. So begann die Umnutzung erst nach den Sommerferien oder dauerte darüber hinaus, weil gerade im Juli und im August, als die ersten Projekte durchgeführt wurden, nur wenige Anwohner zu Hause waren, um das Angebot auch tatsächlich zu nutzen. Die Stadt stellte Ansprechpersonen zur Verfügung, um auf Rückmeldungen und Beschwerden zu reagieren. Umgekehrt bietet die Partizipation der Verwaltung die Chance, ihre Ängste vor dem direkten Austausch mit der Bevölkerung abzubauen und transparenter zu werden – sozusagen den gesellschaftlichen Kreis zu schliessen.

### Für Alte und Junge: Monte, Castel San Pietro

Ein Handlauf, der auch Murelbahn ist, ein Brunnen mit Sitzgelegenheit und in die Strasse gekerbtem Abfluss sowie öffentliche Tische aus lokalem Gestein: Spielerisch und ästhetisch raffiniert hat das Architekturbüro Studioser den öffentlichen Raum eines Tessiner Bergdorfs mit punktuellen Interventionen aufgewertet und nutzbarer gemacht.



[2]

*Un rapport établi en 2010 au sein de l'administration et relégué pendant presque une décennie dans un tiroir (numérique) a servi de base à un projet pilote pour la reconversion provisoire d'espaces publics. Durant les mois d'été 2021 à 2023, le service des travaux publics a bloqué la traversée de certains tronçons de rues et les a dotés d'installations temporaires: des tables de ping-pong, des sièges, des tables, des plantes en conteneurs ou des coffres de jeux ont remplacé des places de parc et un service de navette a été autorisé.<sup>[2]</sup> Ce projet pilote baptisé «Brings uf d'Strass!» a été imaginé sur trois ans pour en évaluer les résultats et les intégrer dans un document stratégique et dans des projets similaires. Le but était aussi de présenter d'autres usages de l'espace routier. Du point de vue de la planification, il est souhaitable de libérer de manière permanente l'espace public des places de parc et du trafic de transit.*

*De 2021 à 2023, l'Office des travaux publics a progressivement mieux intégré la population dans la conception et la planification. Pour la première édition, l'administration avait fixé le lieu et les dates, la durée et le mobilier. Croyant (à tort) que la rue serait complètement fermée au trafic, certains habitants et commerçants ont violemment réagi. Le dialogue a cependant permis de dissiper la plupart des doutes. Lors de la deuxième et de la troisième édition, les sites ont été étudiés en étroite concertation avec les quartiers. Les riveraines sont davantage sensibilisées à un projet si elles se sentent prises au sérieux. Les projets ont par ailleurs été mieux adaptés à leurs besoins. La réaffectation n'a commencé qu'après les vacances d'été ou plutôt s'est prolongée, car en juillet et en août, mois des premiers projets, peu de riverains étaient présents pour profiter de l'offre. La ville a mis à disposition des contacts afin de recueillir commentaires et plaintes. L'initiative a eu un effet réciproque: la participation a offert à l'administration la chance d'apaiser ses craintes de l'échange direct avec la population et de jouer la transparence, bouclant ainsi l'aspect social.*

Die Interventionen sind gerade deshalb so präzise, weil Rina Rolli und Tiziano Schürch während Konzeption und Planung in intensivem Austausch mit der Bevölkerung standen. Die ersten vier Monate investierten die beiden in die Analyse und in unzählige Gespräche. Anstatt eine vollständige Umgestaltung des Dorfs zu entwerfen, prüften sie den Bestand und dessen Nutzung, um ihn mit minimalem Materialeinsatz und maximalem Effekt punktuell zu verbessern.

Rina Rolli und Tiziano Schürch stammen beide aus dem Tessin. Kaum zehn Minuten nach ihrer erstmaligen Ankunft in Monte war ihr Vorhaben im ganzen Dorf bekannt. Das soziale Netzwerk der rund hundert Einwohner ist so engmaschig wie die Struktur der Gassen im Dorfkern.<sup>[3]</sup> Während viele historische Ortschaften an den Tessiner Hügeln Einwohnerinnen verlieren, erfreut sich Monte stabiler Beliebtheit. Das liegt an der guten Erreichbarkeit, aber auch an den tieferen Immobilienpreisen. Rund zehn Kinder leben derzeit im Dorf. Dennoch wurden die öffentlichen Räume weniger genutzt als früher. Rolli und Schürch haben sich von den vielen Gesprächen und Geschichten nicht nur bei der Ausarbeitung der Details inspirieren lassen. Es ergab sich daraus auch essenzielles Wissen, das sich in keiner Statistik und auf keinem Plan findet: Die Bewohner sind nämlich die Nutzungsexperten. Den beiden ist es gelungen, aus der Kakophonie von Geschichten und Partikularinteressen ein Gesamtkonzept zu erarbeiten, das sich in den lokalen Kontext einbettet und den Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht, dabei aber auch in sich stimmig ist.

In der Mitte der Ortschaft, an der zentralen Kreuzung, liegt die Piazza. Dort befinden sich auch die Bushaltestelle und die Butega – ein kooperativ und in Freiwilligenarbeit geführter Dorfladen mit Café-Bar und Poststelle. Das Büro Studioser hat für die Butega ein Stau- und Ablagemöbel an der Fassade entworfen, das exakt an deren Bedürfnisse angepasst ist. Auf alle Stimmen zu hören und sämtlichen Bedürfnissen im Dorf nachzukommen, war indes nicht möglich. Einige verweigerten den Dialog bis zuletzt. Andere waren empört, dass vor ihrem Haus kein Handlauf angebracht wurde. Dass sogar die Ausführung kollektiv kommentiert wurde, löste bei den Architekten und Handwerkerinnen dagegen nicht unbedingt Freude aus.

Studioser verwendete für alle Interventionen die gleichen Materialien: lokale Granite und Gneise, matten Edelstahl mit Details aus Messing sowie Farbtupfer von dunkelgrün lackiertem Mobiliar. Der gestalterische Minimalismus fügt sich sehr gut ins Ortsbild – und bleibt doch als zusammenhängendes zeitgenössisches Konzept erkennbar.

### **Pour tous les âges: Monte, Castel San Pietro**

*Une main courante, qui est aussi un parcours de billes, une fontaine dotée d'un banc, des évacuations ciselées dans le sol et des tables publiques en pierre locale: avec un sens raffiné du jeu et de l'esthétique, le bureau d'architecture Studioser a valorisé et amélioré par des interventions ponctuelles l'espace public d'un village de montagne tessinois. La précision de ces interventions tient aux échanges intenses de Rina Rolli et Tiziano Schürch avec la population durant la conception et la planification. Tous deux ont consacré les quatre premiers mois à analyser les lieux et à parler. Au lieu de réaménager intégralement le village, ils ont analysé l'existant et ses usages afin de l'améliorer ponctuellement avec un minimum de matériaux pour un maximum d'effet.*

*Rina Rolli et Tiziano Schürch sont tous deux originaires du Tessin. Dix minutes après leur arrivée à Monte, tout le village était au courant de leur projet. Le réseau social des quelque cent habitants est aussi dense que la trame des ruelles au cœur du bourg.<sup>[3]</sup>*

*Alors que bon nombre de localités anciennes dans les montagnes du Tessin connaissent un déclin démographique, Monte jouit d'une popularité stable. Le village le doit à sa bonne accessibilité, mais aussi aux prix bas de l'immobilier. Environ dix enfants vivent actuellement dans le village. Les espaces publics sont cependant moins utilisés que par le passé. Inspirés par de nombreuses conversations et histoires, Rina Rolli et Tiziano Schürch ne se sont pas cantonnés à travailler sur les détails. Ils en ont tiré des connaissances essentielles que l'on ne retrouve dans aucune statistique ni aucun plan: les habitants sont en effet des experts de l'utilisation. Du kaléidoscope des histoires et des intérêts particuliers, les deux architectes ont réussi à élaborer*

*un concept global qui s'intègre dans le contexte local, satisfait aux besoins de la population et soit aussi cohérent.*

*La piazza se trouve au cœur de la localité, au croisement central. C'est là que se trouvent l'arrêt de bus et la Butega, un magasin coopératif géré par des bénévoles qui abrite un café-bar et un bureau de poste. Le bureau Studioser a conçu devant la façade de la Butega un meuble de rangement qui répond parfaitement aux besoins. Impossible en revanche d'écouter toutes les demandes et de satisfaire à toutes les exigences. Certains ont jusqu'au bout refusé le dialogue. D'autres étaient indignées qu'aucune main courante n'ait été posée devant leur maison. Les architectes et les artisanes n'ont pas été franchement ravis que même la réalisation soit commentée collectivement.*

*Studioser a utilisé des matériaux similaires pour toutes les interventions: granits et gneiss locaux, acier inox mat ponctué de détails en laiton et touches de couleur du mobilier peint*



[3]

## Baden badet wieder: Bagni Popolari, Baden

Ein Badener Verein hat es geschafft, die lokale Tradition öffentlicher Kurbäder und deren soziale Funktion wiederzubeleben.<sup>[4]</sup> Felsbrocken des Anstosses war das überdimensionierte, unsensible und kontextlose Bauprojekt «Fortyseven» von Mario Botta. Der Verein störte sich daran und initiierte als Alternative frei zugängliche Becken im öffentlichen Raum. Bei seinen intensiven Recherchen inklusive der Öffnung von Dolendeckeln hatte der Verein entdeckt, dass das heisse Thermalwasser der Öffentlichkeit gehört und es aufgrund der To-



[4]

pografie keine Pumpen benötigt, um es nutzen zu können – Schläuche und Becken reichen aus. Mangels Bewilligung wurden während fünf Jahren nachts Guerilla-Bäder installiert und wieder abgebaut. Lediglich Eingeweihte erfuhren vom kurzfristigen Kurangebot. Die zunehmende Popularität führte schliesslich zu bewilligten temporären Brunnen, die selbst Hoteliers unterstützten. Die vorübergehenden Interventionen überzeugten wiederum die Politik, dass öffentliche Badebrunnen auch unbewacht funktionieren. Inzwischen gibt es entlang des Limmatwegs an beiden Ufern je ein frei zugängliches, natürliches heisses Bad. Die Bagni Popolari werden vor allem nach Feierabend rege genutzt und sind zu einem neuen Treffpunkt der Stadt geworden.

Der Planungsprozess der Bagni Popolari entspricht nicht der gängigen Auffassung von breit angelegter Partizipation: Eine kleine Gruppe hat auf Eigeninitiative ein spezifisches Bauprojekt umgesetzt – also «bottom-up». Das breite Spektrum von Alter, Beruf und Herkunft der Beteiligten aus dem linken Kulturmilieu sowie politisch eher konservative Badener, die aus Lokalstolz am Projekt teilnahmen, zeugen von der Heterogenität im Verein. Im Prozess gab es zudem viele Interaktionen und Abstimmungen mit der breiten Bevölkerung.

en vert sombre. Le minimalisme de l'aménagement s'intègre à merveille dans le tableau tout en restant identifiable comme un concept contemporain cohérent.

## Baden retrouve ses bains populaires

Une association badoise a fait revivre la tradition locale des bains publics et leur fonction sociale.<sup>[4]</sup> Le projet architectural «Fortyseven» de Mario Botta, surdimensionné, dénué de sensibilité et décontextualisé a été le déclencheur. L'association s'en est émue et a proposé en alternative des bassins libres

d'accès dans l'espace public. Lors de ses recherches poussées, allant jusqu'à l'ouverture de bouches d'égout, l'association a découvert que l'eau thermique chaude était publique et que grâce à la topographie, aucune pompe n'était nécessaire pour l'utiliser. Tuyaux et bassins suffisaient. Faute de permis de construire, il a fallu pendant cinq ans installer, puis démonter de nuit ces bains clandestins. Seuls des initiés étaient au courant des cures thermales provisoires. Grâce à leur popularité croissante, ces fontaines temporaires que même les hôtels soutenaient sont finalement autorisées. La sphère politique se laisse elle aussi convaincre que les bassins publics fon-

ctionnent même sans surveillance. Des fontaines thermales chaudes et naturelles sont dorénavant en accès libre le long de la Limmat, sur les deux rives du fleuve. Utilisés surtout en fin de journée, les «Bagni Popolari» sont devenus le nouveau rendez-vous de la ville.

Leur processus de planification ne répond pas à la conception courante d'une large participation: un petit groupe a réalisé de sa propre initiative, «bottom-up», un projet de construction spécifique. Le large éventail d'âge, de profession et d'origine des participantes, du milieu culturel de gauche aux Badois plutôt conservateurs ayant pris part au projet par fierté locale, atteste de l'hétérogénéité au sein de l'association. Lors du processus, les interactions et les concertations avec un large public ont été nombreuses. Enfin et surtout, la fréquentation élevée légitime le projet en tant que bien participatif et public. Les deux bassins minéraux captent en effet un nouveau bien communal qui relève de l'humide. Le projet a ainsi permis de faire avancer le débat sociétal sur les biens privés et publics.

Nicht zuletzt legitimiert die rege Nutzung das Vorhaben als ein partizipatives und öffentliches Gut. Die beiden mineralischen Becken fassen eine neue, nasse Allmend, und das Projekt hat die gesellschaftliche Diskussion über private und öffentliche Güter einige Schritte weitergebracht.

### **Gemeinsam gestalten: Quais der Schüss, Biel**

Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde im Süden der Stadt Biel nicht nur die Aare umgeleitet und kanalisiert, auch die Schüss, die mitten durch die Neustadt fließt, wurde begradigt. Unterer und Oberer Quai der Schüss wurden damals als Spazierwege gestaltet, auf denen die Bieler Bourgeoisie nach Pariser Vorbild flanierte. Bis heute hat der Uferraum viel Charme, er wird rege genutzt und gern fotografiert – trotz der Dominanz der Parkplätze.

2020/21 führte die Stadt Biel einen Landschaftsarchitekturwettbewerb durch, den das Genfer Büro Apaar gewann. Die Stadtplanung und die Abteilung Infrastruktur wollten den Sanierungsbedarf des Unteren Quais nutzen, um ihn umzugestalten und den veränderten Bedürfnissen und Rahmenbedingungen anzupassen.<sup>[5]</sup> Weil die Quais für die Identität der Bieler Bevölkerung derart wichtig sind, führte die Verwaltung einen umfangreichen Partizipationsprozess durch. Um möglichst viele Zielgruppen zu erreichen, bot sie unterschiedliche Beteiligungsformate an, etwa geführte Spaziergänge, Workshops mit spezifisch angefragten Bevölkerungsgruppen, eine ausführliche Onlineumfrage sowie temporäre Erholungsbereiche auf den Quais und Installationen mit Informationsplakaten. Per Los wurden zudem 18 interessierte Einwohner in eine Begleitgruppe gewählt, die den Prozess vom Konzept bis zur Baueingabe begleitete. Umfang und Tiefe

der Partizipation sind auf einzelne Personen in der Stadtverwaltung zurückzuführen, die sich leidenschaftlich dafür eingesetzt haben. Vermutlich hat die räumliche Nähe der involvierten Ämter zu den Quais ebenfalls dazu beigetragen.

Um den Schwung im Projekt und die Bevölkerung motiviert zu halten, hat die Projektleitung versucht, den Planungsprozess eng zu takten. Im Sommer traf sie jeweils temporäre Massnahmen und begleitete diese mit verschiedenen Kommunikationsmitteln, im Herbst führte sie partizipative Veranstaltungen durch und plante bis zum folgenden Sommer gemeinsam mit Fachexpertinnen die nächste Vertiefungsstufe. Bewusst wurde auf eine frühe und schlanke

### **Aménagement des quais de la Suze à Bienne**

À la fin du 19<sup>e</sup> siècle, l'Aar est déviée et canalisée au sud de la ville de Bienne, tandis que La Suze qui traverse le quartier Nouvelle ville est enterrée. Le quai du Haut et le quai du Bas de la Suze sont transformés en promenades où la bourgeoisie biennoise vient flâner, imitant les promeneurs parisiens. Très fréquentées et prisées des photographes en dépit de la prédominance des parkings, les berges ont aujourd'hui conservé tout leur charme.

Le bureau genevois Apaar a remporté le concours d'architecture du paysage organisé par la ville de Bienne en 2020–2021. Le service de la planification et le département

des infrastructures ont voulu profiter de la réfection du quai du Bas pour le réaménager et l'adapter à l'évolution des besoins et des conditions générales.<sup>[5]</sup> Les quais étant importants dans l'identité de la population biennoise, l'administration communale a mis en place un processus de participation complet. Pour toucher le plus grand nombre possible de groupes cibles, elle a proposé des formats de participation différents: des promenades guidées, des ateliers avec des groupes ciblés, un sondage complet en ligne, des zones de détente provisoires sur les quais et des installations avec des panneaux d'information. 18 habitants intéressés ont par ailleurs été tirés au sort pour intégrer un groupe de suivi qui a encadré le processus, de la conception à la demande de permis de construire. Si la participation a été si large, c'est grâce à certains membres de l'administration qui se sont engagés avec passion. La proximité spatiale des offices communaux avec les quais y a sans doute aussi contribué.

Pour garder l'élan de ce projet et la motivation de la population, la direction de projet a tenté de synchroniser le processus de conception. En

été, elle a pris des mesures temporaires en prenant soin de les assortir de différentes opérations de communication et en automne, elle a organisé des manifestations participatives et prévu, d'ici l'été suivant, la prochaine phase d'approfondissement avec des spécialistes. La demande de permis de construire a été volontairement déposée tôt et simplifiée. Comme le mobilier ne nécessite pas d'autorisation de construire, on l'a omise pour l'instant. Elle fera l'objet d'un processus participatif ultérieur. L'urbaniste Florence Schmall évoque explicitement les exigences et les connaissances aux mutations rapides qui rendent les projets de construction obsolètes à peine livrés, du fait de la planification trop longue.



[5]

Baueingabe hingearbeitet. Da für die Möblierung keine Baueingabe nötig ist, wurde diese vorerst ausgespart. Sie wird später wiederum partizipativ erarbeitet. Stadtplanerin Florence Schmoll weist explizit auf die sich schnell entwickelnden Anforderungen und Erkenntnisse hin, die Neubauprojekte wegen langwieriger Planung bereits bei der Fertigstellung alt aussehen lassen.

Das Resultat, das im vergangenen Herbst öffentlich auflag, zeigt einen stark begrünten Stadtraum, der zu grossen Teilen entsiegelt ist und neben zwei Plätzen auch «micro séjours» anbietet. Der leicht geschweifte Strassenverlauf reduziert die Geschwindigkeit. Die beiden Brücken über die Schüss dienen als Plätze – eine wird verkehrsberuhigt, die andere für den motorisierten Verkehr vollständig gesperrt. Durch temporäre Massnahmen kommt letztere der Bevölkerung bereits heute zugute. Beide Strassen werden komplett von Stellplätzen befreit – mit punktuellen Ausnahmen für Zulieferung, Personen mit eingeschränkter Mobilität und vor einem Gesundheitszentrum. Die Verwaltung hatte anfänglich lediglich eine Reduktion der Stellplätze angestrebt, wurde jedoch von der Bevölkerung zu diesem grossen Schritt ermutigt.

Trotz aller Bemühungen erwies es sich als schwierig, die breite Bevölkerung miteinzubeziehen. Die Projektleitung sprach gezielt Quartierbüros, Frauenvereine, Schulen oder Altersheime an, die engere Beziehungen zur Bevölkerung pflegen als die Verwaltung. Das Projekt «Gemeinsam die Quais gestalten» macht vieles richtig. Die Bevölkerung wurde über unterschiedliche Formate aktiviert, und temporäre Massnahmen halfen dabei, künftige Möglichkeiten erlebbar zu machen und etwa die Vorteile des Parkplatzrückbaus aufzuzeigen. Der vorübergehende Charakter nahm der Veränderung den ersten Schrecken – schliesslich können die Massnahmen rückgängig gemacht werden. Sie beweisen das Funktionieren, lassen aber auch Korrekturen zu.

Der Planungsprozess war zeit- und ressourcenintensiv, sowohl verwaltungsintern als auch -extern. Für ein solch wichtiges Projekt habe sich die Investition gelohnt, sagt Florence Schmoll. Sie räumt jedoch ein, dass nicht alle Freiraumprojekte derart intensiv partizipativ geplant werden könnten – und wohl auch nicht müssten. «Gemeinsam die Quais gestalten» resultierte nicht nur in einem Vorzeigeprojekt, es führte auch zu vielen Erkenntnissen, die die Verwaltung auf nicht partizipative Projekte übertragen und somit in den Planungskreislauf einfließen lassen kann. Die Verwaltung wurde zu mehr Mut bewegt: Die Mitsprache hat die Ambitionen keineswegs verwässert, sondern potenziert.

### **Landschaftspark: Grüne Mitte, Weinstadt**

1975 wurden in der Nähe von Stuttgart fünf Dörfer unter dem neuen Namen Weinstadt vereint. Fast 40 Jahre später gewann das Büro A24 Landschaft den Wettbewerb für eine «Grüne Mitte»,<sup>[6]</sup> die endlich den fehlenden Bezug zwischen den Ortsteilen herstellen und sie miteinander verbinden sollte: Der «Mitmach-Park» war geboren, ein Raum, an dem sich alle beteiligen können. Statt eines durchgehenden, klassischen Parks schlug A24 Landschaft ein heterogenes,

*Présenté au public à l'automne dernier, le résultat montre un espace urbain fortement végétalisé, en grande partie désimperméabilisé, agrémenté de deux places, mais aussi de «micro séjours». Le tracé de la rue légèrement incurvé permet de réduire la vitesse. Les deux ponts enjambant la Suze servent de places, l'un en mode trafic apaisé, l'autre fermé à la circulation motorisée. Grâce à des mesures temporaires, ce deuxième pont bénéficie déjà à la population. Les deux quais sont entièrement débarrassés des places de parc, hormis des dérogations ponctuelles pour les livraisons, les personnes à mobilité réduite et devant un centre de santé. Visant au début une simple réduction des places, l'administration a été encouragée par la population à aller plus loin.*

*En dépit de tous ces efforts, impliquer un large public n'a pas été une mince affaire. La direction de projet s'est adressée de manière ciblée aux bureaux de quartier, aux associations de femmes, aux écoles ou aux maisons de retraite qui ont des liens plus étroits avec la population. Le projet «Ensemble, imaginons les quais» va dans le bon sens. Les Biennois ont été sollicités via différents formats. Des mesures temporaires ont permis d'expérimenter de futures solutions et de présenter les avantages de la suppression du stationnement. Ces mesures pouvant être annulées, les premières craintes ont été levées. Elles prouvent que cela marche, tout en laissant la porte ouverte à des corrections.*

*Le processus de planification a mobilisé beaucoup de temps et de ressources, au sein de l'administration comme à l'externe. Mais pour un projet aussi important, l'investissement en valait la peine, explique Florence Schmoll. Elle concède cependant que tous les projets d'espaces ouverts ne pourraient pas – et ne devraient probablement pas – suivre un processus aussi participatif. «Ensemble, imaginons les quais» n'a pas seulement débouché sur un projet exemplaire, il a aussi fourni des enseignements que la commune peut transposer à des projets non participatifs et intégrer au cycle de planification. L'administration a été poussée à montrer plus d'audace: la participation n'a nullement affaibli les ambitions, elle les a potentialisées.*

### **Un centre vert à Weinstadt**

*En 1975, cinq villages près de Stuttgart s'unissaient sous un nouveau nom, Weinstadt. Presque 40 ans plus tard, le bureau A24 Landschaft remporte le concours pour un «centre vert»<sup>[6]</sup>*



quasi poststrukturelles Konzept vor. Der Park ist ein Mosaik aus öffentlichen und privaten Flächen. Gewisse Parzellen wurden neu konzipiert, die restlichen können die privaten Eigentümerschaften weiterhin wie gewohnt nutzen. Ein Acker liegt neben einem Pavillon, den die Anwohner für private Anlässe mieten können. Etwas weiter stehen mobile Holzliegen unter Obstbäumen. Da gibt es ein Wasserspiel, dort eine Parkour-Anlage. Der 2019 eröffnete Park bietet so unterschiedliche Nutzungen an, dass die Bewohnerinnen aller fünf Ortsteile schon allein zum Beobachten hindurchspazieren. Menschen treffen sich, treiben Sport, arbeiten im Gemüsegarten, spielen Fußball oder pflügen den Acker. Es gibt immer etwas zu sehen. Der Park erinnert an einen Stadtplatz – und erfüllt damit das angestrebte Ziel der «Grünen Mitte».<sup>[7]</sup> Sogar der Bürgermeister, der sich lange nicht für das Projekt hatte erwärmen können, pflegt seine Mittagspause stets auf derselben Parkbank zu verbringen und nutzt diese inzwischen als offene Sprechstunde für alle. Die Menschen wissen, wo sie ihn finden.

Der Weg zur «Grünen Mitte» war langwierig, teils zäh und intensiv. Der Gemeinderat konnte sich nicht vorstellen, dass das ungewöhnliche Projekt eines Mitmach-Parks auf öffentlichen und privaten Flächen Erfolg haben würde – und machte sich gar lustig darüber. Das Budget der kleinen Gemeinde war knapp, die schwäbische Sparsamkeit half nicht. Zeitweise drohte das Projekt zu versanden. Doch die Landschaftsarchitekten um Steffan Robel und Lola Meyer liessen nicht locker und trieben es mit Leidenschaft und Begeisterung voran. Sie reichten ihren Vorschlag beim Bundesprogramm «Nationale Projekte des Städtebaus» ein und erhielten mehr finanzielle Unterstützung als die benachbarte Landeshauptstadt Stuttgart. Das brachte die Wende: Der Lokalstolz des Gemeinderats auf das einzigartige Projekt rückte Skepsis und Sparsamkeit in den Hintergrund. Der Gewinn des Preises bedingte jedoch umfangreiche Partizipation der Bevölkerung. Während A24 das gerne auf sich nahm, akzeptierte der Gemeinderat diese Bedingung nur zähneknirschend.

Die Partizipation wurde genutzt, um das erarbeitete Konzept mit spezifischen Nutzungen zu füllen. Eine Mitarbeiterin von A24 war vor Ort und fand über den direkten Kontakt oder über Institutionen, Vereine, Sportclubs, Schulen oder Altersheime den Zugang zur breiten Bevölkerung – von den alteingesessenen Weinbauernfamilien über die wohlhabenden

*qui devrait enfin constituer le lien manquant entre les ha-meaux et les réunir: le parc participatif est né, un espace où chacun peut participer. Au lieu d'un parc continu classique, A24 Landschaft a proposé un concept hétérogène, quasiment post-structurel. Le parc est une mosaïque de surfaces publiques et privées. Certaines parcelles ont été redessinées, le reste peut être utilisé par les propriétaires privés comme à leur habitude. Un pré jouxte un pavillon que les riverains*



[7]

*peuvent louer pour des événements privés. Un peu plus loin, des chaises longues en bois mobiles reposent sous des arbres fruitiers. Ici, un jeu aquatique, là, une installation de parkour. Ouvert en 2019, le parc offre des usages si différents que les habitantes des cinq localités s'y promènent pour le seul plaisir d'observer. Les gens se rencontrent, font du sport, jardinent dans leur potager, jouent au football ou labourent un champ. Le spectacle est permanent. Le parc a des airs de place urbaine et remplit l'objectif de «centre vert».<sup>[7]</sup> Même le maire qui n'était pas un adepte inconditionnel prend désormais sa pause de midi toujours sur le même banc et l'utilise comme son heure de consultation ouverte à tous. Ses administrées savent où le trouver.*

*Pour parvenir à ce «centre vert», le chemin a été long, parfois dur et intense. Le conseil communal n'imaginait pas que ce projet inhabituel de parc sur des terrains publics et privés puisse aboutir et s'en moquait même. Le budget de la petite commune était limité et le sens de l'économie souabe n'a pas aidé. Le projet a par moments menacé de s'enliser. Mais les architectes paysagistes regroupés autour de Steffan Robel et Lola Meyer, persévérants, l'ont porté avec passion et enthousiasme. Ils ont soumis leur proposition dans le cadre du programme fédéral «Projets nationaux d'urbanisme» et obtenu une aide financière plus élevée que Stuttgart, la capitale*



Zugezogenen aus Stuttgart bis hin zu Migranten. Ihnen allen schlug sie neue und umsetzbare Nutzungen vor, aus denen sie wählen konnten. Die Menschen wurden von Konzeption und Planung bis hin zu den Ausführungsplänen miteinbezogen. Weil gerade die Wünsche von Jugendlichen schnell verblasen, wenn etwa eine Trendsportart ihren Reiz verliert oder eine feste Gruppe die Stadt verlässt, um woanders zu studieren, forderte die Partizipationsbeauftragte auch Verantwortung ein: Vertreter aus der Bevölkerung mussten Konzepte vorlegen, wie sie die Parkour-Anlage bespielen, Kurse anbieten und den Nachwuchs für den Sport gewinnen würde.<sup>[8]</sup> Die Begeisterung der Bevölkerung für den neuen Park trug wesentlich dazu bei, das Projekt über weitere Hürden und Widerstände des Gemeinderats zu hieven. Heute gibt es in der Stadtverwaltung eine Parkmanagerin, die dafür zuständig ist, Nutzungsideen von Bürgerinnen aufzunehmen und sie bei der Umsetzung zu unterstützen.

Die intensive Zusammenarbeit mit der Bevölkerung hat sich gelohnt. Die Menschen treffen sich im Park, nutzen die Angebote rege und tragen ihnen Sorge. Die Interventionen sind auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten, und Private können ihre Flächen weiterhin nutzen. Betonschwellen und Informationstafeln grenzen öffentliche Nutzungen von privaten ab. Der Mitmach-Park beweist, dass erfolgreiche Partizipation seitens der Planung viel Leidenschaft, Einsatz und Durchhaltewille erfordert. Aber die enge Zusammenarbeit hat dazu beigetragen, dass die Weinstädterinnen den Park verstehen. Ohne ihre persönliche, emotionale Bindung wäre das Projekt weder zustande gekommen, noch hätte es eine verbindende Wirkung entfaltet. Im Gegensatz zu einem zentralen Stadtplatz gab es am gewählten Standort vorher keine Frequenzen. Die Beteiligung hat aus einem nicht existierenden Ort ein Ziel gemacht.

### Gemeinsam öffentliche Räume erarbeiten

Um den sozial und ökologisch nachhaltigen Kreislauf zu schliessen, ist Partizipation unabdingbar. Die Einbindung breiter Bevölkerungsgruppen erfordert jedoch viel Detailarbeit, eine direkte Ansprache und unterschiedliche Formate. Nicht alle äussern gerne ihre Meinung in einer Gruppe. Nicht alle fühlen sich ermächtigt, überhaupt eine Meinung zu einem Bauprojekt zu haben. Mit einem guten Prozessdesign können solche Zielgruppen teilweise aufgefangen werden, aber letztlich braucht es die Etablierung einer emanzipierten politischen Kultur. Dass überdurchschnittlich viele berufstätige Männer ihren Standpunkt teilen, hat mit dem kulturell und historisch geschaffenen Selbstverständnis, aber auch alltagspraktischen Gründen zu tun. Frauen haben tendenziell weniger freie Zeit, weil viele mehr Betreuungsaufgaben übernehmen. Migrierte Personen wiederum fühlen sich häufig weniger berechtigt, bei partizipativen Planungsprozessen mitzumachen, da sie diese mit politischen Verfahren assoziieren,



[8]

*régionale voisine. Cela a changé la donne: la fierté régionale du conseil municipal face à ce projet unique l'a emporté sur le scepticisme et le sens de l'austérité. L'obtention du prix a toutefois nécessité une large participation de la population. Une condition qui a fait grincer des dents le conseil municipal, mais que A24 a volontiers acceptée.*

*Le bureau a utilisé cette participation pour remplir son concept d'usages spécifiques. Sur place, une collaboratrice de A24 a su, par contact direct ou par les institutions, les associations, les clubs sportifs, les écoles ou les maisons de retraite, trouver le chemin d'une bonne partie de la population, des familles de viticulteurs établies de longue date aux migrantes, sans oublier les nouveaux arrivants aisés de Stuttgart. À toutes, elle a proposé de nouvelles utilisations réalisables, qu'elles ont pu choisir. Les personnes ont été impliquées dans le projet, de la conception et la planification aux plans d'exécution. La chargée de participation a exigé également des choix responsables: les souhaits des jeunes sont en effet très changeants, un sport tendance peut perdre de son attrait ou un groupe stable quitter la ville pour aller étudier ailleurs. Les représentants de la population ont dû soumettre des concepts sur l'installation de parkour, les cours et le recrutement de la relève pour le sport.<sup>[8]</sup> L'enthousiasme de la population pour le nouveau parc a beaucoup contribué à soulever les obstacles et les résistances du conseil municipal. Aujourd'hui, l'administration municipale dispose d'une responsable de parc chargée de recueillir les idées d'utilisation suggérées par les citoyennes et de les soutenir à la réalisation.*

*La collaboration intense avec la population a porté ses fruits. Les gens se rencontrent au parc, profitent largement des offres et en prennent soin. Les interventions sont adaptées aux besoins et les privés peuvent continuer à utiliser leurs terrains. Des seuils en béton et des panneaux d'information délimitent les usages publics des usages privés. Le parc participatif prouve qu'une participation réussie exige beaucoup de passion, d'investissement et de ténacité de la part des concepteurs. Mais une étroite collaboration a contribué à faciliter la compréhension du parc par la population de Weinstadt.*

die den Stimmberechtigten vorbehalten sind. Die wissenschaftliche Forschung zur politischen Partizipation belegt: Der umständliche, teure und langwierige Einbürgerungsprozess und die extrem späte Durchsetzung des Frauenstimmrechts tragen dazu bei, dass nicht alle Teile der Bevölkerung in gleichem Mass an politischen Prozessen teilnehmen.

Bei jedem Projekt muss eruiert werden, welchen Zweck die Partizipation erfüllen soll, ob sie zielführend ist und wie sie durchgeführt werden soll. Nicht alle Projekte erfordern eine intensive Zusammenarbeit mit der Bevölkerung. Partizipation kann jedoch ein wertvolles Instrument der Freiraumplanung sein. Zu lange wurde lediglich auf die Expertise von Fachleuten vertraut. Die wahre Expertin hinsichtlich der Nutzung der Räume ist die Bevölkerung. Sie ersetzt das Fachwissen der Planungsexperten keineswegs, sondern ergänzt es. Temporäre Massnahmen helfen, die Projektziele zu veranschaulichen, deren Wünschbarkeit und Umsetzbarkeit zu beweisen, aber auch mögliche Fallstricke aufzudecken. Die Beteiligung fördert die Akzeptanz und kann Planungsprozesse verkürzen, wenn dadurch Einsprachen vermieden werden können. Die Mitarbeit stärkt die emotionale Bindung zum Projekt und intensiviert so die Nutzung und Aneignung nach der Fertigstellung. Wenn die Freiräume rege genutzt werden, sind sie dauerhafter – und damit nachhaltiger. Zudem verbessern Partizipationsprojekte die Vernetzung innerhalb der Bevölkerung, die Beziehung zwischen Verwaltung und Bevölkerung sowie das gegenseitige Verständnis. Sie schliessen damit nicht nur den Kreis der Nachhaltigkeit, sondern auch den Kreis des gesellschaftlichen Zusammenhalts. ▲

*Sans son attachement personnel et émotionnel, le projet n'aurait pas vu le jour ni n'aurait eu d'effet fédérateur. Contrairement à une place urbaine centrale, il n'y avait aucune fréquentation à l'endroit choisi. La participation a transformé un lieu qui n'existait pas en destination.*

### **Concevoir ensemble des espaces publics**

*La participation est indispensable pour clore le cycle durable d'un point de vue social et écologique. L'intégration de larges pans de la population requiert cependant un travail minutieux, une approche directe et des formats variés. Dans un groupe, tous n'expriment pas volontiers leur avis ou ne se sentent pas autorisés à avoir une opinion sur un projet de construction. Ces groupes cibles peuvent être captés en partie grâce à une bonne conception de processus, mais au final, il est nécessaire d'asseoir une culture politique émancipée. Les hommes actifs sont plus nombreux que la moyenne à partager leur point de vue. La raison en est une image de soi forgée par la culture et l'histoire, mais aussi des motifs pratiques quotidiens. Les femmes ont tendance à avoir moins de temps libre, car beaucoup assument davantage de tâches d'accompagnement. Les personnes immigrées se sentent pour leur part moins habilitées à prendre part à des processus de conception participatifs, car elles les associent à des procédures politiques réservées aux électeurs. La recherche scientifique sur la participation politique le prouve: le processus de naturalisation long, onéreux et compliqué et la mise en œuvre extrêmement tardive du droit de vote des femmes font que toutes les parties de la population ne participent pas dans la même mesure aux processus politiques.*

*Pour chaque projet, il est nécessaire de déterminer la finalité que doit remplir la participation, son efficacité et son organisation. Tous les projets n'exigent pas de collaboration intense avec la population. La participation peut pourtant être un instrument précieux de planification des espaces ouverts. Trop longtemps, seule a compté l'expertise des professionnelles. Or la véritable spécialiste en matière d'utilisation des espaces est la population. Elle ne remplace nullement le savoir-faire des experts en planification, mais le complète. Des mesures temporaires aident à matérialiser les objectifs de projet, à prouver qu'ils sont souhaitables et réalisables, mais aussi à débusquer les pièges éventuels. La participation favorise l'acceptation et peut raccourcir les processus de planification en évitant les oppositions. La collaboration renforce le lien émotionnel avec le projet et intensifie ainsi son utilisation et son appropriation une fois qu'il est achevé. Si les espaces ouverts font l'objet d'une utilisation intense, ils sont d'autant plus durables et soutenables. Les projets de participation améliorent également les liens parmi la population, la relation entre celle-ci et l'administration ainsi que la compréhension réciproque. Ils parachèvent ainsi non seulement le cycle de la durabilité, mais aussi celui de la cohésion sociale. ▲*

#### **BILDER|IMAGES**

[1/6/7/8] Hans Joosten

[2] Mirjam Künzli, Stadt Zürich

[3] Sven Högger

[4] Dan Cermak

[5] Stadt Biel